

# „Wir haben einfach nur angefangen zu retten“



## Am letzten Tag ihres Sommerurlaubs wurden Ursula und Hans-Ulrich Erb zu Lebensrettern

Interview: Britta Kunz

**S**eit zwei Tagen herrschte Sturm auf dem Bodensee. Dennoch machten sich Ursula und Hans-Ulrich Erb am 19. Juni bei 30 Knoten Wind und meterhohen Wellen auf den Weg in ihren Heimathafen. Es war der letzte Tag ihres Sommertörns, am Abend mussten sie in Romanshorn sein. Die erfahrenen Segler Ursula und Hans-Ulrich Erb setzten die Sturmfock ihrer Hallberg-Rassy 34 und fuhren Richtung Rorschach. Etwa eine halbe Stunde zuvor hatte in Langenargen die zehn Tonnen schwere und zwölf Meter lange Motoryacht *Lady Jay* abgelegt. An Bord: Elf Touristen und ein Skipper auf dem Weg zum Altenrhein. Mitten auf dem Bodensee erfasste eine Welle die Motoryacht. Sie kenterte und sank innerhalb kürzester Zeit. Etwa eine halbe Stunde später entdeckte das Ehe-

paar Erb ein leeres Schlauchboot, wenig später Menschen im Wasser. Ohne Rettungswesten klammerten sich zwölf Schiffbrüchige an Fender, Kissen und Bretter. *segeln* sprach mit Hans-Ulrich Erb über die Ereignisse.

**Sie waren etwa in der Mitte des Bodensees, als ein Schlauchboot an Ihnen vorbei trieb. Wussten Sie sofort, was auf Sie zukommt?**

Zunächst dachten wir, das Boot hätte sich losgerissen. Dann sah ich auf der anderen Bootsseite kleine Punkte im Wasser. Es waren Menschen. Meine Frau setzte einen Notruf ab, ich barg die Sturmfock, fuhr unter Motor auf die Leute zu. Ich wollte sehen, was passiert war, ob wir auf die Hilfe der Profis warten oder ob ich selbst etwas tun könnte. Aber die Leute waren mit ihrer Kraft am Ende. In Zweier- und Dreiergruppen trieben sie im Wasser und klammerten sich an Bretter und Kissen. Ich musste also sofort etwas tun, und so warf ich ihnen eine Rettungsleine mit Ring zu.

**Wie bekamen Sie diese zwölf Menschen an Bord?**

Nachdem sich die erste Gruppe von Leu-

ten am Rettungsring festhielt und der Motor ausgekuppelt war, musste ich eine Kurskorrektur von ihnen weg vornehmen, wobei das Boot sich sofort vor den Wind drehte. Die Menschen im Wasser wirkten nun wie ein Treibanker. Meine größte Angst war, dass das Heck jemanden am Kopf trifft. Es ging in den Wellen so sehr auf und ab, dass wir kaum stehen konnten. Ich zog sie zur Badeplattform, einige waren so erschöpft, dass sie es nicht mehr schafften, die Badeleiter hoch zu steigen. Als sich der erste an der Leiter festhielt, konnte ich ihn nur mit Hilfe des Seeganges und des heftig auf und ab stampfenden Hecks auf die Badeplattform hochziehen. Ich knotete ihm einen Tampen um die Brust, und meine Frau an der Winsch und ich hievten ihn so ins Cockpit. Einer der Geretteten konnte später etwas mit-helfen beim Hochziehen der anderen ab der Badeplattform.

Eine Gruppe nach der anderen zogen wir heraus. Meine Frau zählte durch: zehn Schiffbrüchige. Zwei fehlten. Ich überlegte, dass die zwei in Luv sein müssten, da unser Schiff schneller trieb als die Menschen im Wasser. Ich fuhr etwa 150 Meter gegen den Wind und fand so die zwei jungen Männer. Zum Glück waren



diese körperlich kräftig, sodass sie durchhielten, bis wir bei ihnen waren.

#### Wie sah es mittlerweile an Bord aus?

Meine Frau brachte einige der Geretteten unter Deck. Das Schiff war total überladen mit den zwölf Menschen, meiner Frau und mir. Wir sprachen nicht viel, die meisten waren seekrank. Einige mussten sich übergeben. Ich musste mich aufs Steuern konzentrieren. Eine der vier Frauen war im vierten Monat schwanger.

#### Sie haben sich und Ihre Frau in große Gefahr gebracht, um die Schiffbrüchigen zu retten. War Ihnen das bewusst?

Darüber, was passieren könnte, dachten wir in dem Moment nicht. Wir haben einfach nur angefangen zu retten. Ich wusste, ich darf nicht aus dem Cockpit steigen, war sehr auf Sicherheit bedacht, aber eigentlich funktionierte ich nur. Wir haben dank langjähriger Erfahrung richtig gehandelt.

#### Haben Sie sich vorher mit Ihrer Frau abgesprochen?

Nein, das ging ohne Worte. Wir sahen uns an, dann war alles klar. Ursula arbeitete auf dem Schiff, unter Deck und an der Winsch mit. Wir agierten als ein eingespieltes Team, auch wenn wir diese Situation zuvor nie geübt hatten. Wir haben instinktiv gehandelt und die Situation mit viel Glück gelöst.

#### Wie sind sie mit 14 Personen an Bord eines 34-Fuß-Schiffes bei dem Wetter heil in den Hafen gekommen? Kam keine Unterstützung?

Wir fuhren nach der Rettungsaktion noch



#### Mit ihrer HR 34 retteten Ursula und Hans-Ulrich Erb 12 Menschen aus dem Bodensee

eine gute Stunde bis in den nächstgelegenen Hafen. So überladen wie das Schiff war, schaffte es nur noch etwa drei Knoten. Ich steuerte Richtung Schweizer Ufer, etwa 40 Grad zu den Wellen, wie es am besten ging. Nachdem immer noch keine Hilfe in Sicht war, setzte meine Frau einen dritten Notruf ab. Man versicherte ihr, dass alles nur Mögliche eingeleitet worden und ein Schiff unterwegs sei. Dieses suchte irgendwo, nur nicht am richtigen Ort, obwohl wir unsere Position deutlich und klar durchgegeben hatten. Kurz vor Erreichen des Hafens Horn kam ein Rettungsboot längsseits: Der Skipper fragte, was er tun könne. Ich bat ihn darum, die Rettung und medizinische Betreuung im Hafen zu organisieren. Er bestätigte dies, begleitete uns aber nicht in den Hafen, da er zu einem anderen Notfall fahren müsse. Als wir in den Hafen kamen, war noch keine Rettung da. Zwei Herren halfen uns, die Schiffbrüchigen an Land zu bringen. Nach einiger Zeit kamen Rettungsfahrzeuge. Alle Geretteten wurden untersucht, vier ins Krankenhaus gebracht,

die anderen von Verwandten abgeholt.

#### Wann haben Sie realisiert, was da eigentlich passiert ist?

Erst viel später. Wir haben auch nach der Rettung noch lange weiter funktioniert. Nach vier Stunden gingen wir wieder aufs Schiff. Es war in einem schlimmen Zustand. Der Teppich unter Deck war unter Wasser, die Polster nass, übers ganze Schiff war Erbrochenes verteilt.

#### Haben Sie heute noch Kontakt zu den Geretteten?

Mit den elf Passagieren stehen wir in Kontakt. Körperlich geht es allen wieder gut, auch dem Baby, das mittlerweile geboren ist. Die psychische Aufarbeitung wird wohl noch etwas dauern.

Die Staatsanwaltschaft Konstanz ermittelt derzeit gegen den deutschen Skipper der *Lady Jay* wegen fahrlässiger Körperverletzung, Anklage wurde noch nicht erhoben. Zur Zeit werden die Zeugenaussagen und die Aktenlage noch geprüft. Auch der genaue Hergang der Kenterung ist noch nicht geklärt. Vermutlich wurde ein Manöverfehler der Besatzung zum Verhängnis. Alle elf Gäste saßen auf der Flybridge der *Lady Jay*. Der Skipper wollte wenden und muss ungeschickt in die Wellen gedreht haben. Die Passagiere wurden in die Reling geschleudert. Eine zweite Welle drehte das Schiff, es lief voll Wasser und sank. Weder der Skipper noch die Passagiere trugen Rettungswesten. Bisher ist ebenfalls ungeklärt, wie es zur Einsatzpanne der Rettungsorganisationen im Kanton St. Gallen (Schweiz) kommen konnte, die dem Ehepaar Erb drei Notrufen zum Trotz nicht zur Hilfe kamen. ⚓